

Kuratorisches Statement von Dr. Jurgita Ludavičienė, Kuratorin SCHMUCK 2025

Woran ich denke, wenn ich an Schmuck denke

Zunächst denke ich an die Ehre, die mir dieses Mal zuteil wurde, und an die Verantwortung, die damit einhergeht. Jedes Jahr, wenn ich mir die kuratierte Hauptausstellung für zeitgenössischen Schmuck auf der Handwerkmesse ansehe, verfolge ich nicht nur neugierig die Geschichten, die die Werke der Künstler erzählen, sondern versuche auch, mit Respekt und Bewunderung die Idee des Kurators zu sehen, die die Werke der ausgewählten Künstler verbindet. Es scheint immer, als ob hinter den Werken noch etwas anderes steckt. Das ist bei einer guten Ausstellung immer der Fall. Eine gute Ausstellung ist mehr als nur eine Ansammlung von Werken, aber das ist eine banale und bekannte Wahrheit. Dieses Mal muss ich die Antworten geben – und sie stammen aus vielen Gesprächen mit Künstlern, Galeristen und Zuschauern und vor allem mit mir selbst. Also. Wenn ich an zeitgenössischen Schmuck denke, macht mir am meisten Angst, dass wir wissen, was er ist. Genauer gesagt, würde ich am meisten Angst davor haben, zu wissen, was es ist und was daran gut ist. Noch genauer gesagt, wäre das, wovor ich in diesem Bereich der Kunst am meisten Angst hätte, Stagnation, eine allgemeine gesättigte Übereinstimmung und ein sicheres Rollen auf bequemen Schienen. Wenn ich darüber nachdenke, fühle ich mich kurzatmig, als wäre ich zu lange in einem geschlossenen Raum gewesen. In zeitgenössischem Schmuck suche ich nach Mut und Leben. Etwas, das einen tiefer durchatmen, erstaunt die Augenbrauen heben, genauer hinsehen, bewundern und etwas fühlen lässt. Es lässt sich nicht immer klar in Worte fassen, es trifft einen mitten ins Herz und raubt einem den Atem. Oder es schleicht sich leise an und flüstert einem auf eine Weise ins Ohr, die man weder bei Tag noch bei Nacht vergessen kann. Es ist etwas Intuitives, Instinktives, Unerklärliches, aber es funktioniert. Es hat eine Wirkung und wir können es sehen, fühlen, berühren und sind davon fasziniert – bei Schmuck war Magie schon immer allgegenwärtig. Es ist diese Wirkung, diese Eigenschaft, die Umwelt und vor allem uns zu beeinflussen, die ich am meisten suche. Natürlich ist es auch die Präzision der Technik, die Subtilität der Ausführung, die Handwerkskunst. All das ist nicht verschwunden, und wenn ich ein Objekt betrachte, sehe und schätze ich es. Aber was ich noch mehr schätze, ist das Geheimnisvolle, der Funke des Lebens, der schwer zu fassen, aber immer sichtbar ist, der Atem, der aus dem Werk pulsiert. Seine Form mag seltsam, unkonventionell, herausfordernd oder kaum sichtbar sein, aber die Wirkung und das Leben sind etwas, das man sofort spürt und das mit nichts anderem verwechselt werden kann. Künstler schaffen Formen und halten sie am Leben, aber sie leben in den Augen und Köpfen der Betrachter und Kuratoren weiter. Deshalb ist es mir wichtig, etwas zu haben, das Bestand hat, das

auch dann noch funktioniert, wenn wir uns von dem Werk entfernen, und die anfängliche Überraschung in unserer Erinnerung bleibt. Deshalb ist es mir egal, wie bekannt der Künstler ist oder wie beeindruckend das Werk ist. Eine leise Stimme ist genauso wichtig wie ein lauter Schrei.

Wenn ich an zeitgenössischen Schmuck denke, sehe ich ein unglaublich weites Panorama, ein Meer von Objekten, mit genug Platz für alle Formen, Farben, Materialien und Oberflächen. Ich glaube, ich weiß immer noch nicht, was es ist – denn es könnte alles sein. Aber wonach ich suche, ist eine bestimmte Qualität der Arbeit – das Material, die Emotion, die Bedeutung, die Form –, die meine Wahrnehmung sofort beeinflusst und die nicht verschwindet, wenn ich mich davon entferne. Was bleibt, ist im Ausstellungsraum und in meiner Erinnerung. Um Bruno Latour zu zitieren: „Texte, Artefakte und Objekte jeglicher Art, die von Menschen geschaffen und in den Interaktionsraum gebracht werden, erhalten eine eigene Bedeutung und Wirkung^[1]“. Daher werden diejenigen, die nach einer klaren Erzählung und einem klaren, einheitlichen Konzept suchen, in dieser Ausstellung vielleicht nicht fündig. Der Funke des Lebens kann viele Formen annehmen und über die Ausstellung hinaus im Gedächtnis des Betrachters weiterleben, und es ist dieser Funke des Lebens, der zu Überraschung und Provokation anregt. Er ist es, der dazu ermutigt, weiterzumachen und sich zu vermehren, und so die Vitalität des gesamten Bereichs sichert. Und das ist es, woran ich denke, wenn ich Schmuck betrachte.

^[1] Latour, Bruno. 1996. „On Interobjectivity“. *Mind, Culture and Activity*, Bd. 3 (Nr. 4): 228–245.